

Walburg Boppert, *Die frühchristlichen Inschriften des Mittelrheingebietes*. Mainz 1971. X und 176 Seiten mit einer Faltafel.

Die fleißige Arbeit, die 1967 an der Universität Mainz als Dissertation angenommen und deren Drucklegung vom Röm.-Germ. Zentralmuseum zu Mainz besorgt wurde, ist den frühchristlichen Inschriften aus Mainz, Bingen, Boppard, Wiesbaden und Worms gewidmet. Obwohl diese Inschriftengruppe bereits von mehreren Forschern (insbesondere von F. X. Kraus, K. Körber, H. Gombert, G. Behrens und R. Egger) eingehend behandelt worden war, hat sich ihre Neubearbeitung gelohnt. Das Verdienst der Verfasserin liegt nicht nur darin, daß sie die insgesamt 51 inschriftlichen Denkmäler sachkundig, auch mit Korrekturen zu früheren Lesungen, herausgab, sondern auch im Kommentar zu den Texten. Auf die ausführliche Kommentierung der Inschriften legte sie besonderen Wert, und zwar unter der Fragestellung, 'wie sich diese räumlich begrenzte kleine Gruppe in das Gesamtbild der lateinischen christlichen Inschriften einfügt' (S. VII). In der Einleitung werden die bisherigen Forschungen, die Fundorte und (ebenfalls unter der Überschrift 'Fundorte') die paläographischen und inhaltlichen Eigenschaften dieser Inschriften geschildert (S. 1–12, auch mit Bibliographie). Den Hauptteil der Arbeit bildet die sehr detaillierte Analyse der einzelnen inschriftlichen Denkmäler. Sie sind nach Fundorten geordnet und werden innerhalb der so getrennten Gruppen nach alphabetischer Reihenfolge der Namen der in den Texten genannten Verstorbenen angeführt (S. 13–173). Das Werk schließt mit einer chronologischen Liste der besprochenen Inschriften und mit Registern (S. 174–176); beigelegt ist eine Faltkarte mit der Erfassung sämtlicher Buchstabenformen aus dem vorgelegten Material.

Bei den einzelnen Denkmälern werden zuerst der Fundort (eigentlich die Zeit der Auffindung und die Fundstelle), der Aufbewahrungsort, das Material und die Maße angegeben. Darauf folgt die minutiöse Beschreibung des Steindenkmals in seinem heutigen Zustand. Daß sie wirklich in dieser denkbar großen Breite erforderlich war, ist allerdings nicht ganz einleuchtend: Jede Inschrift ist in der Form einer genauen Zeichnung oder gelegentlich einer Photoaufnahme abgebildet, aus der der Zustand deutlich hervorgeht. Unter der Überschrift 'Lesung' erscheint dann unter dem Text wiederum eine detaillierte Schilderung des Erhaltungszustandes einzelner Buchstaben; gegebenenfalls folgen die *lectiones variae* und bei komplizierten Texten die Übersetzung. Anschließend werden die Paläographie, die Sprache der Inschrift, die Textformeln, die Personennamen und das Problem der Datierung – ebenfalls recht ausführlich – untersucht; am Schluß stehen jeweils die Literaturangaben.

Einige technische Unzulänglichkeiten erschweren unnötigerweise die Benutzung der Arbeit. Die Inschriften sind nicht nummeriert, sondern jeweils nach einem Personennamen benannt, z. B. in der Form 'Adalharius-Stein' oder 'Audolendis-Stein'. Bei den Fragmenten (von denen allerdings nur die größeren berücksichtigt wurden) ließ sich dieses Prinzip freilich nicht durchhalten; so kommen etwas unglückliche Benennungen wie 'Fragment . . . carusque parentum' und 'Fragment -dis' vor. Eine einfache, durchlaufende Numerierung wäre entschieden zweckmäßiger gewesen. Dadurch

hätte die Verf. bei ihren Querverweisen, in der chronologischen Liste und auch im Registerteil (in dem auf die Seitenzahlen der Arbeit verwiesen wird) nicht nur die umständlichen Angaben vermeiden, sondern auch dem Leser viel Mühe bei der Suche nach den einzelnen Inschriften ersparen können. Auch die Transkription der Texte ist einigermaßen unüblich, übrigens auch nicht gerade konsequent. Die Lücken sind uneinheitlich angegeben, z. B. in der Form *in pace* /// statt *in pace* [- - -] (S. 15), *Domeno* [ ] statt *Domeno* [- - -] (S. 52), *di[es . . .* statt *di[es - - -]* (S. 83), *viro vet[* statt *viro vet[- - -]* (S. 91), */// [qui vixit anno]s* statt *[- - - qui vixit anno]s* (S. 93), usw. Eckige Klammern, runde Klammern und Spitzklammern werden teilweise nicht nach der Konvention der Epigraphik verwendet (z. B. S. 28 und 169). Der Punkt unter den stark beschädigten und unsicheren Buchstaben bleibt manchmal weg (z. B. S. 18), erscheint anderswo jedoch unbegründet (z. B. S. 21, im Hinblick auf den guten Erhaltungszustand überflüssig). Es ist zu bedauern, daß die Verf. das Leidener Transkriptionssystem nicht übernahm.

Diese technischen Mängel sind insofern kaum verständlich, als die Verf. der exakten Lesung der Inschriften besonders viel Mühe und Sorgfalt widmete. Bekanntlich sind die frühchristlichen Inschriften aus dem Rheinland teilweise nur sehr schwer zu entziffern; die zahlreichen *lectiones variae* zu einzelnen Inschriften zeigen dies deutlich. Die Verf. des vorliegenden Bandes hat die verschiedenen Lesungs- und Ergänzungsmöglichkeiten stets sorgfältig erwogen und sich zumeist überzeugend für eine Lesungs- oder Ergänzungsvariante entschieden. In nicht wenigen Fällen wären zwar kleinere Korrekturen anzumelden, die sich hauptsächlich daraus ergeben, daß noch erkennbare Buchstaben gelegentlich in eckigen Klammern erscheinen (S. 18. 40. 43. 63. 88. 125), während gar nicht mehr erhaltene Buchstaben manchmal als noch vorhandene angeführt werden (S. 45. 47). Für einige Texte wäre eine andere Lesung bzw. Ergänzung zu empfehlen:

S. 27 f.: Statt *an/nus tri(s?, ginta?)*, [*felic*]e/ter richtig *an/nus tri[s felic]e/ter* (sic), da für *tri[ginta]* kein Platz vorhanden ist.

S. 51 f.: Statt *hic quiescie II* [ ] richtig *hic quiesci<t> in* [*pace - - -*] (ähnlich schon nach K. Körber und anderen).

S. 99 f.: Statt *sed ma(xime) Chr(isto) / fede et relegione / probatus* vielmehr *sed max(ime) p<r>o / fede et relegione / probatus* (sic).

S. 108 f.: Statt *filia inlu(stri)[s? p]atroni* richtig *filia inl(ustris) [p]atroni*.

S. 121 f.: Die fragmentarisch erhaltene, vermutlich metrische Inschrift ist zwar tatsächlich nicht zu ergänzen. Zumindest der Sinn der besser erhaltenen Teile hätte jedoch erwogen werden können. So steht am Anfang statt PAVLINVSIIP anscheinend *Paulinus in* (I und N ligiert) [*pace - - -*], am Schluß *laudant* statt AVDANI.

S. 128 f.: Statt *hic q(u)i(escit) i[n] / pace* steht in der recht primitiven Inschrift deutlich *hic it in / pace*; gemeint war vielleicht *hic <iac>it* für *hic iacet*. Der Name des Verstorbenen war übrigens vielmehr *Libefridus* (nach den früheren Herausgebern) als *Bilefridus* (so nach R. Egger, dem sich auch die Verf. anschloß).

S. 150 f.: Statt *Runaqui* unzweifelhaft *Runa qui v(ixit)* wie auf S. 143 *Eppo q(ui) v(ixit)*.

Der Kommentar zu den sprachlichen Eigentümlichkeiten und zu dem Textformular in den einzelnen Inschriften ist sehr wertvoll. Die Parallelen aus der frühchristlichen Epigraphik werden meist sorgfältig zusammengestellt und analysiert. Sie zeigen, 'daß diese mittelrheinischen Inschriften insgesamt in der allgemeinen Tradition frühchristlicher Inschriften stehen . . . Es gibt keine Formulare und Besonderheiten, für die sich nicht auch anderswo Parallelen aufweisen lassen. Doch treten auch sichtbare Beziehungen hervor. So ergeben sich bei den Inschriften des 6. bis 8. Jahrhunderts deutliche Beziehungen zwischen dem Mittelrheingebiet und dem Raum Lyon-Vienne, die auch sonst historisch nachweisbar sind' (S. VIII). Interessant gewesen wäre indes auch ein genauer Vergleich der mittelrheinischen Inschriften mit den frühchristlichen epigraphischen Denkmälern im Neuwieder Becken und am Niederrhein. Eingehend werden auch die Personennamen kommentiert. Sie bereiten freilich häufig kaum überwindbare Schwierigkeiten. Der Name *Panto* z. B. (S. 72 ff.) hat mit dem gleichen Namen in Africa schwerlich etwas zu tun (CIL VIII 14922 und 15026, vgl. übrigens auch die von der Verf. nicht angeführten Belege aus Dalmatien, dazu Rez.). Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia [Heidelberg 1969] 259). Der Name *Votriilo* (S. 152) steht doch nicht ganz ohne Analogien da und kann trotz der Zweifel der Verf. germanisch sein, vgl. *Grutilo* (S. 161) oder *Strubilo* (CIL III 11301; dazu R. Egger, *Laureae Aquincenses* 1, 1938, 149). Zu begrüßen sind auch die Bemühungen der Verf. um eine möglichst exakte Datierung der Inschriften. Obwohl Einzelfälle umstritten bleiben (vgl. etwa den Ancaratus-Stein aus Mainz, nach K. Körber aus der Zeit um 800, nach K. F. Bauer und der Verf. aus dem 5. Jahrh.), ist die Einteilung der frühchristlichen Inschriften vom Mittelrhein in drei chronologische Gruppen überzeugend (4./5. Jahrh.; 5./6. Jahrh.; 6./7. bzw. teilweise 8. Jahrh.).